Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 14 (1975)

Artikel: Zahnheilkunde in Meilen
Autor: Walter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953862

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paul Walter

Zahnheilkunde in Meilen

Wohl weiss man allgemein, dass schon vor fünf Jahrtausenden Menschen an Zahnschmerzen zu leiden hatten. Schädel von Mumien in den Pharaonengräbern Ägyptens und paläontologische Funde beweisen dies. Zahnzerstörungen, und im Anschluss daran Knochenzerstörungen der Kiefer, Ersatzzähne aus Elfenbein, mit Golddraht oder Bändern an die Restzähne befestigt, geben Zeugnis davon. So ist anzunehmen, dass auch die Pfahlbausiedler in Obermeilen gleiche Schmerzen zu ertragen hatten. Erwiesen ist das nirgends, Schädeldokumente über Zahnzerstörungen bestehen nicht, es gibt keine Mumien aus Pfahlbau-Funden. Jahrtausende gingen durch das Land. Neue Menschen und Generationen wechselten; das Land blieb das gleiche, nur die Lebensformen mussten ändern. So spricht man heute, wie in allen vergangenen Jahrhunderten von der «neuen Zeit». Hier soll nur ein kleines Teilgebiet dieser neuen Zeit zur Darstellung kommen, die Zahnheilkunde.

Der Beruf des Zahnarztes war, wie die Chirurgie mit ihm, in den früheren Zeiten eigentliches Handwerk (Chirurgie = χεῖρ ἔργον = Handwerk). Es wurde denn auch bis ins letzte Jahrhundert als Handwerk aufgefasst und ausgeübt. Wie einst die Vertreter der «grossen Chirurgie» zu Lehrmeistern wandernd als Lehrlinge ausgebildet wurden, so

«Der Zahnbrecher» nach einem Gemälde v. Cornelius de Wael

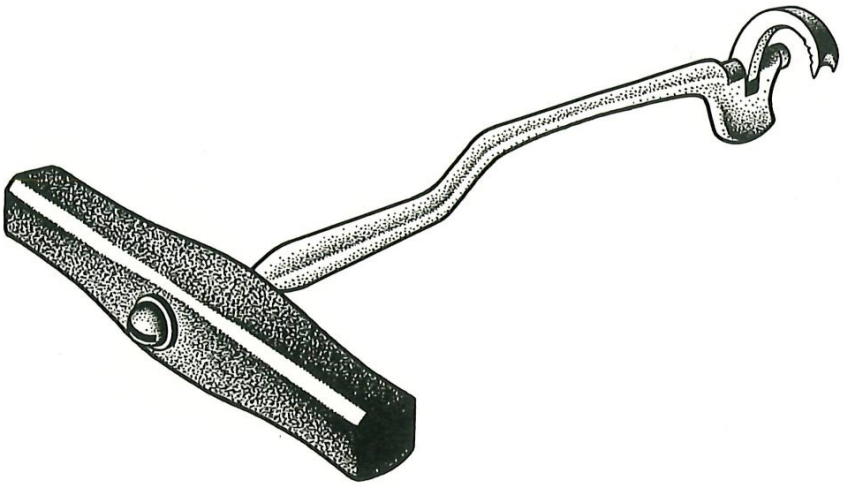
erwarben auch die frühen Vertreter der «Zahnbehandler» ihre Kenntnisse bei fahrenden oder sesshaften Meistern.
Die Zunftverfassung der Stadt Zürich ordnete sie, zusammen mit den Scherern und Badern der Zunft zur Schmieden zu.
In der Entstehungsgeschichte der Zahnheilkunde finden sich weitgehende Archivdokumente, für den Kanton Zürich z.B. erstmals aus den Jahren 1483 und 1522. Der Beruf wurde damals durch nicht sesshafte Leute ausgeübt. Mit marktschreierischer Reklame, mit Pauken und Trommeln schlugen diese «Herumziehenden» in Begleitung eines Negers oder eines Äffchens als «Zahnarztgehilfin» ihren Stand am öffentlichen Marktplatz auf. In gleicher Weise übten auch Wund- und Augenärzte ihre Praxis aus.
Ich erinnere mich genau, dass «Granitzler»*) bis zur Zeitwende in dieses Jahrhundert nicht nur Brillen Nr. I, II und III, sondern auch Zahnersatz in ihren Tragkästchen mitführten und verkauften. Diese «Fahrenden» hatten auf öffentlichen Dorf- und Stadtmärkten gehaust und reisten nach Tagen oder Wochen weiter, allüberall mit Reklame Kommen und Gehen bekanntmachend. Sie mussten bei jeder Einreise schon anno 1700 bei der kantonalen Sanitätskammer ein Patent erwerben, natürlich nach Bezahlung einer Taxe (wie die Kantone z.T. heute noch — über das eidgenössische Diplom hinweg — Praxisbewilligungstaxen erheben!).
Der Zürcher Stadtrat erteilte die letzte Bewilligung an einen fahrenden Zahnarzt im Jahre 1863, also vor nur etwa vier Generationen.
Neben der öffentlichen Praxis auf Münsterplatz, Fischmarkt und Weinplatz, empfingen die Zahnbrecher ihre Patienten auch in Gasthäusern, meist im «Storchen».
Über jene früheste Entwicklung bestehen weltweit bildliche und plastische Darstellungen. Die Märtyrerin Apollonia, der vor ihrem Tod sämtliche Zähne ausgebrochen wurden, ist noch heute die christliche Schutzheilige für Zahnkranke.

«Apollonia»
v. Lia Zanolli
beim Praxiseingang
von Dr. P. Walter

*) Granitzler: hausierender Krämer. Wahrscheinlich «der von jenseits der Grenze Kommende» (siehe Schweiz. Idiotikon)

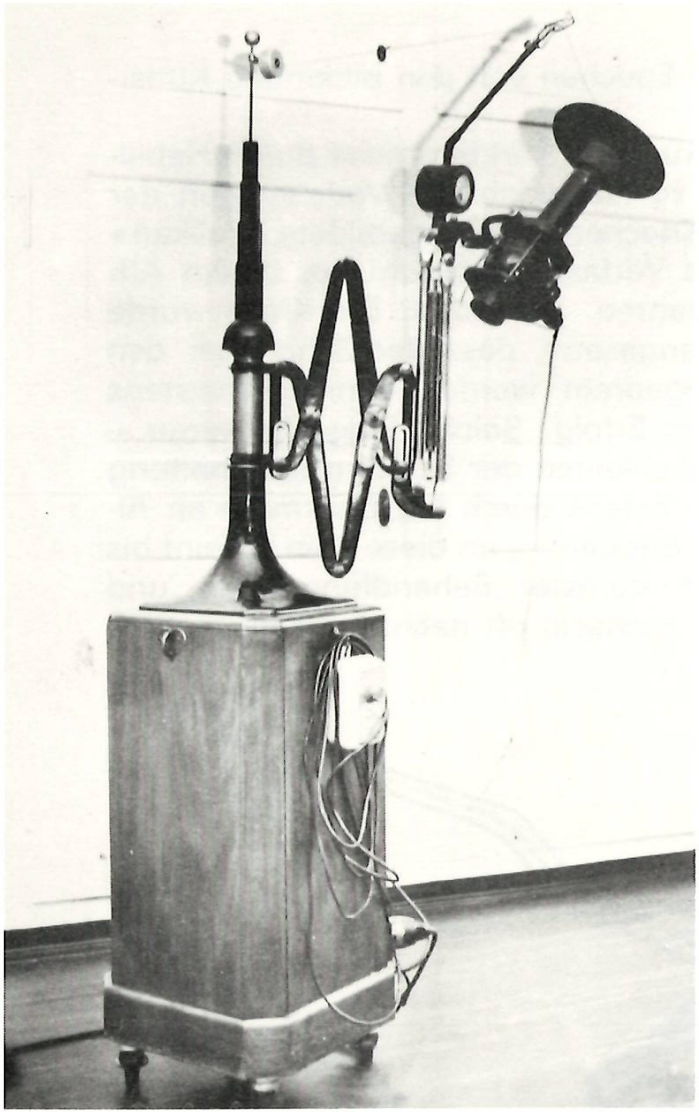
Auch sie wurde in allen Epochen von den bildenden Künstlern häufig dargestellt.
Die angewendeten Instrumente wirkten meist durch Hebelkräfte und führten oft zu ausgedehnten Verletzungen der Weichgewebe und des Knochens. Der abgebildete «Pelikan» aus der Sammlung des Verfassers stammt aus einem Alteisen-Haufen, vor 50 Jahren gefunden. Die Kralle wurde so an der Zahnkrone angesetzt, dass der Zahn über den Zahnfleischrand herausgedreht werden konnte; meistens wohl nur mit teilweisem Erfolg. Solche Eingriffe waren — ohne die heutigen Möglichkeiten der Schmerzausschaltung — für den Patienten höchstens durch ein Übermass an Alkohol auszuhalten. Eine Erinnerung an diese Pein scheint bis in unsere Zeit trotz modernster Behandlungsweise und Anästhesie im Unterbewusstsein oft nachzuwirken.

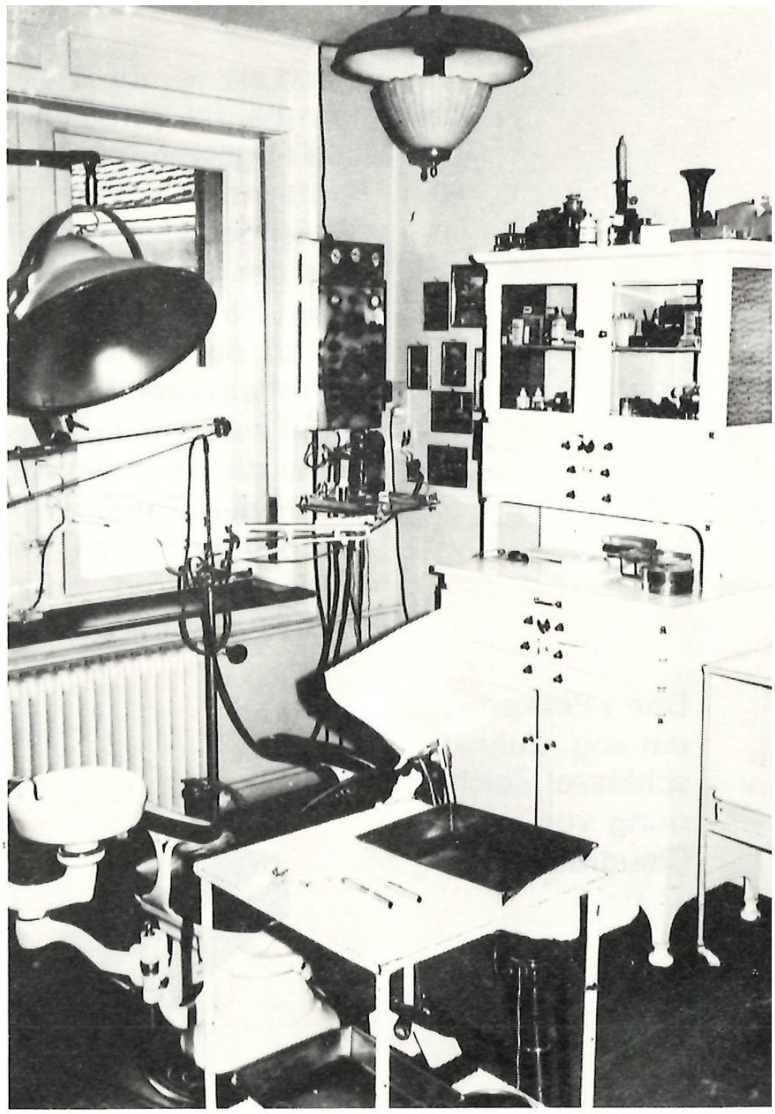
Der «Pelikan», ein sog. Zahnschlüssel Zeichnung von Claudius Geiser



Die zahnärztliche Behandlung am Zürichsee

Zu Beginn unseres Jahrhunderts waren am Zürichsee wenige Zahnärzte tätig. Die Behandlung lag fast ausschliesslich nur in den Händen von Nicht-Zahnärzten, die geringe Kenntnisse durch handwerkliche Lehrzeiten erworben hatten. Ich erinnere mich deutlich an das Aushängeschild eines derartigen «Kollegen», das noch in den zwanziger Jahren in der Nähe des Bahnhofs Uetikon zu sehen war. In weisser Schrift auf blauem Grund trug es nebst dem Namen des Geschäftsinhabers die Aufschrift «COIFFEUR & CHIRURG».
Wenige ausgebildete Zahnärzte gab es in der Stadt; eidgenössische Ausbildung und Berufsexamen seit 1884 in Genf. In Zürich bestand seit 1895 eine kantonale zahnärztliche Schule, die aber erst 1912 in die medizinische Fakultät der Universität aufgenommen wurde. 1914 führte Zürich als erste staatliche Universität der Welt den Doktortitel für Zahnärzte (Dr. med. dent.) ein. Etwa 1915 wurde in Wädenswil, 1918 in Männedorf eine zahnärztliche Praxis eröffnet. Bis 1920 praktizierte zwischen Zürich und Rapperswil *ein* Zahnarzt.
In diese Jahre fielen für mich Studium und Assistentenzeit in Genf und Zürich. Die Zeit an der Universität Zürich unter den Professoren Stoppany, Gysi und Hess verlief glücklich. Nur die Verantwortung im neuen Beruf beschäftigte alle. Die





Röntgenapparat «Auto-Ray», 1920
und Sprechzimmer aus dem Jahr 1924

hilfreichen Röntgenstrahlen, von Wilhelm Konrad Röntgen 1895 entdeckt, fanden Eingang in die Zahnheilkunde und gaben die Möglichkeit zu neuen, faszinierenden Arbeiten.
Prof. Stoppany zeigte mir eines schönen Wintermorgens in der Klinik einen Brief des Gemeindepräsidenten von Meilen (Dr. med. H. Aeberly). Darin kam der dringende Wunsch zum Ausdruck, es möchte so bald wie möglich eine zahnärztliche Praxis im Bezirkshauptort errichtet werden, eine leerstehende Wohnung – zu 1600 Franken Jahreszins – sei bereit. Stoppany ermunterte mich, und so fuhr ich nach Meilen, um die Wohnung zu besichtigen. Ein Entschluss wurde aber noch nicht gefasst, lag doch das Staatsexamen noch nicht weit zurück. In den kommenden Monaten reifte das Projekt, und am 1. Juni 1920 war Praxiseröffnung an der Bahnhofstrasse.
Eine Wette mit meinen Freunden und Mitassistenten endete mit meinem Sieg, indem am ersten Tag 12 Patienten erschienen, alle unangemeldet, anstelle der gewetteten 8.
Es ist eine natürliche Erscheinung, dass die Praxis-Entwicklung rasche Fortschritte machte.

Röntgenstrahlen in Meilen

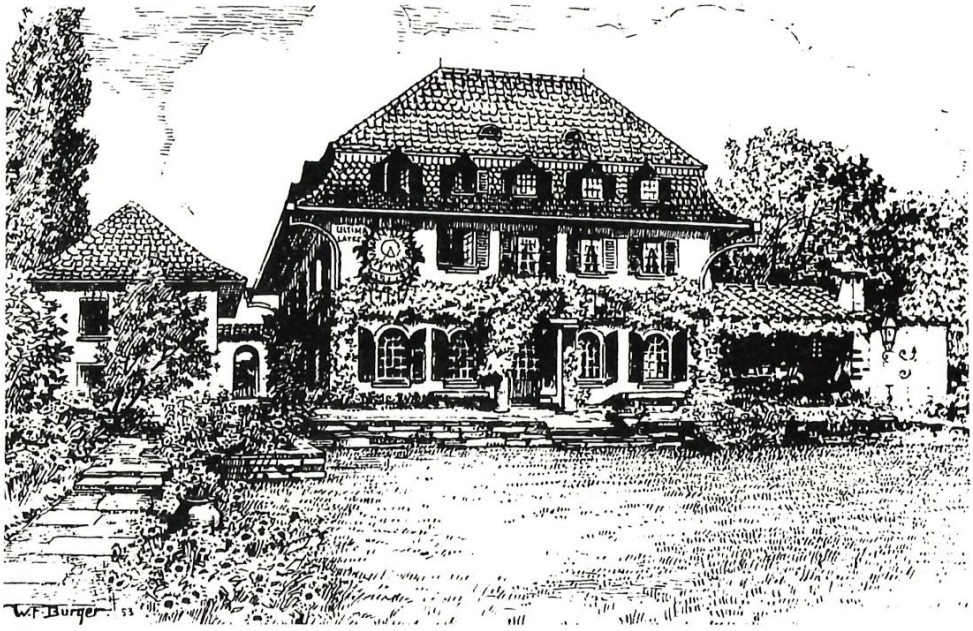
Der «junge Zahnarzt» kam sich etwas verwaist vor, da ihm die Möglichkeit zur Anwendung der heute überall beste-

henden Röntgenapparaturen fehlte. Anfänglich war es möglich, im Kreisspital Männedorf Röntgenaufnahmen und -untersuchungen auszuführen. Mit kleineren Gruppen von Patienten wurden im SBB-Transport diese Fahrten unternommen. Aus der Zürcherzeit war ich im Röntgengebiet ordentlich erfahren. Eigenhändig verpackte Röntgenfilme wurden mitgebracht, die Aufnahmen mit den Grossapparaturen ausgeführt und auch ohne die Mithilfe der Röntgenleute entwickelt und interpretiert. Der Spitalverwaltung mussten für jede Aufnahme 20 Franken vergütet werden. In Amerika wurden bereits damals durch die «International Radio & Telegraph Company, New York and Pittsburgh» Röntgenapparate gebaut, Einheitsgeräte, die in Europa noch nicht vorhanden waren. Mit Elan setzte ich mich ein, um einen Apparat zu besitzen, und sandte viele Tausend Franken telegraphisch über die Ozeane. Warten, warten,... bis nach sechs Monaten 8 Überseekisten und 2 Holz-Chrätzli mit 2 Coolidge-Röntgen-Röhren eintrafen, pro Stück 800 gute alte Schweizerfranken wert. Da keine Röntgenfirma in der Schweiz die Mithilfe übernehmen wollte, musste ich im Ein-Mann-Verfahren in einer einzigen Nacht das Material auspacken und montieren; in früher Morgenstunde war ich so weit, eine erste Aufnahme mit Erfolg am präparierten Schädel vorzunehmen. Die Sicherheiten waren allerdings nicht unbegrenzt, eine blanke Kupferlitze musste als Freiluftleitung die hohe Spannung — 60 000 Volt — zur Röntgenröhre übertragen.

1873	William D. Coolidge geboren
1916	Coolidge-Röhre (= Röhre mit Kathodenheizung) patentiert und eingeführt
1920	2 Coolidge-Röhren in Meilen
1937	Coolidge Ehrendoktor der medizinischen Fakultät der Universität Zürich
1973	Coolidge erlebt seinen 100. Geburtstag und wird in aller Welt gefeiert als Erfinder und Helfer der Menschheit

Der durch den Transport beschädigte Scheren-Arm konnte dank der Hilfe der Meilemer Federn-Fabrik Schmid bald instand gestellt werden.
In 53 Praxisjahren wurden abertausende von Aufnahmen gemacht und selten mussten Sicherungen ersetzt werden. In den ersten Jahren diente der Apparat auch dem Bezirksgericht für Gutachten und den Kollegen von der «grossen Medizin», die noch keine praxiseigenen Einrichtungen besassen. Die Leistung der Röhre genügt ohne weiteres für Aufnahmen von Arm- und Beinpartien, was uns in all den Jahren beim Abklären fraglicher Frakturen in der Familie zu gute kam.

Mit ihrem gediegenen Sockel aus Mahagoniholz, der den riesigen Transformator birgt, steht diese alte Apparatur, neben einer neueren Anlage, voll leistungsfähig am gleichen Ort. Modernes Filmmaterial und ein elektronischer Zeitschalter ermöglichen es, die früheren Belichtungszeiten, die an der Universität Zürich und in Männedorf noch 18 Sekunden betrugen, auf 0,3 Sekunden zu reduzieren.
Aus dieser kurzen Darstellung mag ersichtlich sein, was es damals bedeutete, Röntgenstrahlen in der eigenen Praxis zu besitzen. Wahrlich, diese Apparatur wurde gebaut «FOR A LIFE TIME», wie die Instruktionsschrift der Firma angab.



Haus
Dr. P. Walter
beim Bahnhofplatz
Zeichnung
W. F. Burger

1924 wurde die Praxis verlegt in den Neubau am Bahnhofplatz. Dank guter Gesundheit und Ausgleich in Garten und Natur war es möglich, diese Tätigkeit bis 1973 auszuüben. Seit 9 Jahren wird die Praxis von meinem Sohn weitergeführt.
Mit den Jahren etablierten sich in allen Dörfern am See, auch am linken Ufer, Zahnärzte in grosser Zahl, so dass allmählich die ganze Bevölkerung zahnärztlich versorgt werden konnte. Zwischen Zürich und Rapperswil bestehen heute an die 30 Praxen.
Die oft erschreckenden Gebissverhältnisse bei Erwachsenen weckten bald ein dringendes Bedürfnis nach Behandlung der Schulkinder. Wer sollte die Verhandlungen beginnen, wer war dafür zuständig? In Meilen bestanden bis 1923 fünf Schulpflegen. (Je eine Primarschulpflege in jeder der vier Wachten und dazu noch die Sekundarschulpflege) Unter dem Präsidium von Herrn H. Wunderli aus der Gerbe kamen jeweils 25–30 Pflegeherren zusammen. Für alle war die Verhandlungsbasis neu und schwer zu finden. Die Einführung des schulzahnärztlichen Dienstes wurde vor allem dem jungen Berufsmann überbunden. Er musste daran gehen, die neuen Aufgaben darzulegen, mit den Reihenuntersuchungen in den Klassen und mit der Behandlung zu beginnen. Nach-

dem die fünf Schulpflegen reichlich orientiert worden waren, ging der Ablauf der Notwendigkeiten langsam und teilweise mit Abwehr voran. Die Jahre gingen, Eltern und Jugendliche erkannten die Wichtigkeit der Behandlung und freuten sich an den Erfolgen.

Der Grossteil der Lehrer übernahm grössere und kleinere Hilfsarbeiten. Die Jahresstatistik ergab 1922–30 eine 82%ige Durchsanierung: Daran hatte auch der Hauptbeteiligte seine Freude, wenn auch die Honorare massiv reduziert waren und der Ausfall vom Zahnarzt getragen werden musste.

Die Behandlungen wurden mehr und mehr als selbstverständlich und nützlich bewertet. Es kann heute mit Genugtuung festgehalten werden, dass für die jungen Schülergenerationen keine wesentlichen Behinderungen bestehen, und dass bei Verhandlungen zwischen Behörden und Zahnärzten nirgends Differenzen aufkommen. Sogar die Honorarfragen sind heute mit Hilfe der Berufsverbände im ganzen Land zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst worden. Wo einst steiniger Boden lag, blüht nun sonniges Ackerland.

Während fünfzig Jahren hat sich Meilen von 2900 Einwohnern der 10 000er Grenze genähert. Wenn einst die 1893 eröffnete SBB die Spätheimkehrer um 21.20 Uhr von Zürich zur Nachtruhe zurückgebracht hatte, lag das Dorf in völliger Ruhe und fast vollständiger Dunkelheit. Der Bahnhof lag im Denken der älteren Bewohner «usser em Dorf». Mancher Kirchgässler hat nach der Behandlung gefragt: «Herr Tokter, wän chan-i wider zue-n-ene *use* cho?» Nur zwei Autos waren 1918 in Meilen «ansässig»; die SBB führten bei Eröffnung der Linie acht tägliche Zugspaare. Noch 1920 war Meilen das Dorf mit dem grössten Rebareal im Kanton Zürich. Die grünen Rebhalden sind verschwunden, an den schönsten Lagen stehen Häuser, Villen und Schulbauten. Die Hagelkanone tönt nur noch bei Festanlässen, nicht mehr zum Schutze der Trauben. Die Jahre brachten Hunderte von «selbstfahrenden Kutschen» in den Dorfbann, die SBB lässt mehr als 80 Züge täglich einfahren und das Dorf ist Tag und Nacht von Verkehr erfüllt.

Was sollen diese Zahlen? Sie zeigen, dass mit der Zunahme der Bevölkerung auch die Tätigkeit der Zahnärzte ausgedehnt werden musste. Vier Praxen mit insgesamt fünf Zahnärzten versorgen die Meilemer Patienten. Die Erziehung in Familie und Schule, die Massnahmen der kantonalen Gesundheitsdirektion und die Gesetzgebung haben den Begriff der Zahn- und Mundgesundheit verbreitet und verankert, so dass die ganze Bevölkerung heute Ratschlag und Behandlung sucht. So gehen die Wünsche des Beauftragten, der vor einem Jahr aus der Verpflichtung zurückgetreten ist, dahin, dass die Entwicklung in der zahnärztlichen Versorgung fortschreite, zum Wohle der Volksgesundheit:

«SEMPER PRORSUS, NUMQUAM RETRORSUM»